

## Begrüßung

Die moderne japanische Kultur enthält viele Elemente der eigenen Tradition, wodurch Japan im Kreis der Industrienationen seinen individuellen Charakter bewahrt hat. Es gab verschiedene Blüte-Perioden in der langen Geschichte, wie z.B. in der Heian-Zeit (794–1185), als der Hofadel aus dem chinesischen Erbe eine eigenständige Dichtkunst und Literatur entwickelte; oder natürlich auch in der Edo-Periode im 17. Jahrhundert, befördert durch Frieden und wirtschaftlichen Aufschwung. Die Klischees bestehen nach wie vor, befördert durch Teehäuser, in denen Geishas Teezeremonie, Blumensteckkunst, Musik, Tanz und Theater wie Kabuki praktizierten.

Auch wenn es immer wieder Phasen nach dem Zweiten Weltkrieg gab, in denen man in Japan zu Recht Angst hatte, mit westlicher, insbesondere amerikanischer Popkultur überschwemmt zu werden. Heute kann man beinahe das Gegenteil feststellen: Das Land hat nichts von seiner Traditionsverwurzelung eingebüßt, z.B. reichen noch immer etwa 10 Millionen Haiku Poeten jährlich ihre Gedichte ein. Die Theaterspielkunst Kabuki ist noch immer eine anerkannte Unterhaltung für Alt und Jung. Und Filme wie Kitano Takeshis „Dolls“ knüpfen seidene Bande zur traditionellen Bunraku Puppenspielkunst auf der Biennale in Venedig und im eigenen Land.

Gleichzeitig erleben wir praktisch eine neue Blütezeit japanischer Kultur, die um die Welt geht: eine lebhaftere Popkultur, die westliche Einflüsse und japanische Tradition verbindet. Besonderheiten japanischer Kultur und Lebensart haben längst den Westen erobert, von Sushi und Bonsai über Kampfsport, Zen-Meditation, Futons und Shôji bis hin zu Manga, Anime, Tamagochi und Pokémon. Auch Hollywood hat Japan entdeckt. „In manchem wirkt Japan wie eine verschärfte Variante der USA, zugleich aber auch wie ein kultureller Gegenentwurf zum dominierenden Amerikanismus, dessen gerade zur Zeit manch einer überdrüssig ist.“

Mit einem Manga-Comic in der Hand zum Sushi-Essen gehen, danach einen japanischen Film sehen oder zu asiatischen Klängen tanzen – wer will, kann inzwischen einen ganzen Abend à la Fernost verbringen. Japanische DJs erobern die Clubs, und für Filme aus dem Land der aufgehenden Sonne gibt es inzwischen eigene Festivals. Faszinierend dabei sind für viele vor allem die „Gegensätze und Widersprüche zwischen dem traditionellen Japan und der oft schrillen, grellen Welt, die zum Beispiel in japanischen Filmen gezeigt wird“.

Tradition und Moderne verschmelzen in Japan nicht nur in den Kulturprodukten, sondern vielmehr zur Hybridität bei den Konsumenten – so bei der Rezeption der Manga-Comics.

Manga spiegeln bestens die breite Diversität der Abnehmer dieser auch in deutscher Übersetzung auf japanische Weise, d.h. für uns von hinten nach vorne, gelesenen Taschenbücher wider, die gemeinhin als popkulturelle Paradedeure gelten. Manga bilden demnach den schmalen Grat zwischen Hoch- und Popkultur. Tatsächlich haben sich hier Spuren und Motive im Abbildungsbrauch aus dem 6. Jahrhundert konserviert.

Inzwischen sind Manga in aller Munde. Wer „Manga“ bei Google eingibt, kann durch 1,210,000 Einträge browsen. Der Terminus scheint tatsächlich verbreiteter als zum Beispiel Yakuza und kurz davor, so selbstverständlich zu werden wie Sushi. Japanische Filme zeigt nicht nur das „Nippon Connection“-Festival in Frankfurt, das vor zwei Jahren auf Anhieb 10 000 Interessierte aus ganz Deutschland anzog, man kann

sie in allen Programmkinos sehen und immer häufiger auch in „ganz normalen“ Kinos. „Nippon Connection“ wurde übrigens nach diesem Erfolg in diesem Jahr zu einem umfassenden Popkultur-Festival mit Kunst, Musik, Design, Videospiele, Esskultur und Partys ausgeweitet. In Köln gibt es eine ähnliche Veranstaltung, das „Cineasia“- Filmfestival, das vom Japanischen Kulturinstitut mitveranstaltet wird.

Erhellend ist ein Interview, das mit einer der Organisatoren, Marion Klomfaß, anlässlich des diesjährigen und erstmaligen japanischen Filmfestivals „Nippon Connection“ im April in Frankfurt, einem der diesjährigen Highlights für Interessenten japanischer Popkultur in Deutschland, geführt wurde, aus dem ich eine Passage zitieren möchte:

*Frage:* Was denkst du persönlich über japanische Popkultur?

*MK:* Japan ist für mich sehr faszinierend, die Gegensätze von Tradition und Moderne sind bezeichnend für die Kultur. Vor allem aber interessieren mich die Menschen, wie sie mit anderen Wertvorstellungen und anderem historischen Background als wir „westlichen Menschen“ in einer Industrienation leben. Der Zwiespalt zwischen Individuum und Gesellschaft kommt in vielen Filmen zum Ausdruck. Die Jugend finde ich allerdings sehr merkwürdig, sie lebt sehr dekadent und scheint etwas orientierungslos. Das nimmt schon etwas abartige Formen an. Ich finde es allerdings vermessen, über eine andere Kultur zu urteilen, v.a. wenn man nicht längere Zeit im Land gelebt hat. ... Japanische Kultur ist ja momentan ziemlich „hip“ in Deutschland, ich finde aber, dass sie ganz oft überschätzt wird, zumindest was die Popkultur bzw. Musik, Kleidung etc. betrifft. Gute Musik kommt wahrscheinlich auch nur aus dem Untergrund, der alles überflutende J-Pop ist ja noch seichter und süßlicher als so manche US-Hitparadenmusik. Ich fand zwar, dass in Tôkyô alles bunt aussah, aber oft war es etwas geschmacklos oder wild zusammengewürfelt und passte nicht richtig zusammen. Und modisch gesehen sind ja Plateauschuhe, blond gefärbte Haare und Bundeswehrjacken auch nicht so innovativ. Es geschieht aber einiges in der Subkultur und in der Künstler- und Filmemacherszene, da sind sicher noch einige interessante Leute zu entdecken.

*Frage:* Du sprichst von „hip“. Wie schätzt Du die Zukunft der Präsenz der japanischen Kultur in Deutschland ein? Ist das nur ein Hype oder ein fester Bestandteil des Kulturangebots?

*MK:* Das wird sich im Laufe der nächsten Jahre zeigen. Ich denke aber, dass Asien auf Dauer angesagt bleiben wird, denn viele haben genug von der amerikanischen Vorherrschaft und wollen einen anderen Blickwinkel.

Daß wir diesen anderen Blickwinkel heute nachmittag vertiefen können, wünsche ich Ihnen und uns.

Vertiefte Blicke und Einblicke wünsche ich auch den Teilnehmern unseres Symposiums.

Angelika VIETS  
Generalsekretärin  
Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin